



**CHEMNITZ
STADT DER
MODERNE**

Kriminalpräventiver Rat der Stadt Chemnitz



Dokumentation Fachtag Suchtprävention in Chemnitz 2017

**25.10.2017 ab 10:00 Uhr
Volkshochschule im Tietz**

1. Inhalt

- 1. Miko Runkel**
Bürgermeister für Recht, Sicherheit und Umweltschutz,
Vorsitzender des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Chemnitz
Grußwort

- 2. Dr. Reinhild Benterbusch**
Referentin Sächsisches Staatsministerium für Soziales und
Verbraucherschutz, Referat Gesundheitswirtschaft, Gesundheitliche
Prävention und Telematik
Das neue Präventionsgesetz in Sachsen

- 3. Dr. Fabian Magerl**
Landesgeschäftsführer der Barmer in Sachsen, Gesetzliche Krankenversicherungen (GKV)
BARMER Landesvertretung Sachsen
Prävention und die Rolle bei den Krankenkassen
- 4. Susann Bunzel**
Regionale Fachstelle für Suchtprävention
Stadtmission Chemnitz e.V.
Wirksame Suchtprävention machen wir nebenbei -
Qualitätsanforderungen regionaler Präventionsarbeit


- 5. Dr. sc. Hum. Henrik Jungaberle**
Finder Akademie
Chancen eines Paradigmenwechsels - Ergebnisse des
DrugScience Kongresses 2017, Erkenntnisse und
Forschungsperspektiven, Prävention in Zukunft.
Welche Veränderungen sind in der nationalen und
globalen Drogenpolitik des 21. Jahrhundert zu erwarten
und welche sind aufgrund der wissenschaftlichen Evidenz
sogar erforderlich?


- 6. Lisa Wessely, Verein Dialog Wien, Suchtprävention
und Früherkennung, Klinische und
Gesundheitspsychologie, Arbeitspsychologin**
Lebensrealität versus Präventionsideal – macht
Suchtprävention bei unbegleiteten Minderjährigen
Flüchtlings Sinn?


- 7. Dr. sc. Hum. Henrik Jungaberle, Finder Akademie, Akademie u. a. BMBF
gefördertes EU-Projekt zur Qualitätssicherung präventiver
Gesundheitsmaßnahmen**
REBOUND – Programm zur Förderung von Lebenskompetenzen und
Suchtpräventionsprogramm in den Setting Schule und Soziale Arbeit
- 8. Michael Wilde, Regionale Fachstelle für
Suchtprävention Chemnitz, Stadtmission Chemnitz e.
V.**
Stoffungebundene Süchte (Internet, Smartphone)
Mediennutzung im Spannungsfeld zwischen Gebrauch,
Missbrauch und Abhängigkeit


- 9. Benjamin Löhner, Dipl.-Sozialpädagoge, mudra – Alternative Jugend-
und Drogenhilfe Nürnberg e. V.**
Synthetische Cannabinoide – Cannabisersatzstoffe mit hohem Risikopotenzial

10. Julia Mühlberg, Regionale Fachstelle für Suchtprävention Chemnitz, Stadtmission Chemnitz e. V. Fazit VITAMINE – gelungene Suchtprävention in Chemnitz

Ergebnisse nach 2,5 Jahren Modellprojekt zur schulischen Suchtprävention / Empfehlungen schulischer Präventionsplan / argument. Das Spiel

11. Frau Katrin Michel, Frau Viola Mehlhorn, Polizeidirektion Chemnitz

Chrystal Meth – Sucht erkennen und vorbeugen, Umgang mit illegalen Drogen bei Auffinden / Rechtssicherheit

12. Antonia Frenzel Referententeam „Social Web macht Schule“, queo GmbH

Verantwortungsvoller Umgang mit neuen Medien, Cybermobbing

2. Referate

Die Vorträge finden Sie, soweit sie von den ReferentInnen freigegeben sind, auf der Webseite: www.praevention-chemnitz.de unter Fachtag Suchtprävention

3. Zusammenfassung der Referate aus der Sicht der Teilnehmenden

Referat Chancen eines Paradigmenwechsel – Ergebnisse des DrugScience Kongresses 2017

Referent: Herr Dr. sc. Hum. Henrik Jungaberle
Finder Akademie

Bei diesem Kongress waren Praktiker und Forscher beteiligt, die sich u. a. mit folgenden Fragestellungen beschäftigen:

- Aus welcher Motivation nehmen Menschen Drogen und welche und Merkmale sprechen für einen Drogenkonsum?
- Welche Konsummuster gibt es?

Bei nichtproblematischem Gebrauch spricht man von einer sogenannten Punktnüchternheit, Produktivität, keine nennenswerte Selbstschädigung, keine Fremdschädigung, Linderung und Heilung eines Leidens und Mehrwert in sozialen Kontakten, Sexualität u. a..

Es wurde festgestellt, dass Drogen ein funktioneller Teil der Gesellschaft sind, denn psychoaktive Substanzen gab es schon immer und es wird keine Welt ohne Drogen geben. Es ist zu akzeptieren, dass es sich bei dem Gebrauch psychoaktiver Substanzen rein um ein menschliches Bedürfnis nach Veränderung handelt, daher wird der Rausch als natürlicher Teil des Lebens angesehen. Es wird geschätzt, dass 11% der Gesellschaft im Laufe ihres Lebens eine Abhängigkeit entwickeln und diese kann man in 2 Konsumtypen einteilen.

- Subkultureller Typ
 - Grenzgänger-Typ
-
- Jeder Typ braucht eine individuelle
Ansprache!

Verbot und Legalität von Drogen, lässt sich global gesehen auch in 2 Typen einteilen:

Typ 1: Welten der Sicherheit

Durch Gesetze und daraus resultierende Sanktionen verspricht man sich eine sichere Welt.

Typ 2: Kulturen des Risikos

In Kanada ist der Erwerb ab dem 01. Januar 2018 von Cannabis legal, da sie die Chancen im Umgang mit dem Risiko sehen.

Bei der Fragestellung, ob man Drogen nun allgemein verbieten oder legalisieren sollte kam man zu dem Schluss dass als Chance der verhinderte Schwarzmarkt gesehen werden könne, als auch die Entkriminalisierung der Konsumenten.

Allgemein lässt sich sagen, dass es keine Lösung für das Drogenproblem gibt, aber es geht um die Bewältigung der Probleme ohne Rausch. Denn „harte“ Strafen wirken nur gering oder sich negativ aus. Um dies zu schaffen ist es wichtig folgende Punkte zu beachten:

- Europäische Register: Präventionsprogramme
- Prävention sollte positiv definiert werden
- mehr Verhältnisprävention (Informieren, Kompetenzen entwickeln)
- Weißmarktregulierung
- Gen-Medizin

EUPL: Das Europäische universelle Präventionscurriculum

- Aufhebung Trennung zwischen Kriminalrat und sonstiger Prävention
- Programme durchführen, Implementation verbessern, nicht ständig Neues erfinden!

Möglichkeiten zur Weiterbildung:

- Handbuch „Psychoaktive Substanzen“
- Weiterbildung in Grundlagen und Aufbau durch 30 Tage akademische Vertiefung

Referat Lebensrealität versus Präventionsideal – macht Suchtprävention bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen Sinn?

Referentin: Frau Lisa Wessely
Verein Dialog Wien

Bei dieser Thematik kommen Fragen auf zum Beispiel warum die Jugendlichen konsumieren und wie und wo man sie am besten abholen und erreichen kann.

Der Jugendliche an sich befindet sich in der Pubertät in einer Experimentierphase und ist sehr neugierig. Doch geht der Konsum über den eigentlichen Genuss hinaus sollte gehandelt werden. Bei den Konsummotiven zum Beispiel „Konsumieren aus Langeweile“ unterscheiden sich die ausländischen jungen Menschen nicht von den einheimischen. Viele der Teenager haben schlimme Erfahrung während ihrer Flucht gemacht, welche sie durch Suchtmittelkonsum versuchen zu verarbeiten. Oft herrschen auch Ängste vor drohender Abschiebung. Durch den Genuss ist ein Gedankenstopp möglich und sie erlangen ihre Selbstbestimmtheit wieder. Gebrauchsmuster sind vorhanden und über die Nebenwirkungen wissen die jungen Menschen wenig bis gar nicht Bescheid.

Das Setting in Wohneinrichtungen ist oft nicht geeignet. Die Behörden werden bei den ausländischen Minderjährigen als Feind betrachtet. Geschürt durch Kontrollen der Polizei und Angst vor nicht eingehaltener Verschwiegenheit.

Für die ausländischen Jugendlichen bedarf es durch ihre Erfahrungen einen anderen Ansatz als bei den einheimischen jungen Menschen. Trotz dessen können Beschäftigungen als Präventionsmaßnahme für beide „Gruppen“ angesehen werden. Dafür ist aber eine finanzielle Unterstützung nötig. Des Weiteren soll eine Bezugsperson als Vermittler/Aufklärer agieren, mit einem sanften Druck arbeiten und Risiko- und Schutzfaktoren kennen. Die jungen Menschen arbeiten besser mit, wenn eine Trennung der Geschlechter stattfindet. Mit den Behörden solle enger zusammengearbeitet werden und positive Effekte kann man mittels Projekten, welche von der Polizei angeboten werden können, erzielt werden. Es muss eine Aufklärung bezüglich der rechtlichen Folgen stattfinden zum Beispiel über das Asylverfahren, da nachgewiesene Drogenvergehen Auswirkungen auf dieses haben. Zum Einsatz kann ein Videodolmetscher kommen, welcher aber den Beziehungsaufbau leicht einschränken könnte. Wichtig sind auch die Unterschiede in den verschiedenen Kulturen zu beachten und dahingehend das Zeitmanagement anzupassen. Die Teenager brauchen einen kleinen Anstoß, der sehr wichtig und effektiv ist.

Referat: REBOUND – Programm zur Förderung von Lebenskompetenzen und Suchtpräventionsprogramme in den Settings Schule und Soziale Arbeit

Referent: Herr Dr. sc. Hum. Henrik Jungaberle
Finder Akademie

Die anvisierte Zielgruppe ist 14 Jahre und älter. In 90 min Sitzungen oder Blocktagen kann man unter Einsatz des Mediums Film ressourcenorientierte Beziehungspädagogik bestreiten. Hierbei ist es wichtig die Stärken und Talente eines

jeden Einzelnen zu erkennen. Chancen und Risiken sollen abgewogen werden und bei Entscheidungen helfen. Die Teilnehmer*innen sollen aus eigenen Erfahrungen und denen anderer lernen. Am besten unter Einbezug eines Modells. Es sollte eine Multiperspektivität aufgezeigt und Mentorengespräche geführt werden.

Referat: Stoffungebundene Süchte (Internet, Smartphone) – Mediennutzung im Spannungsfeld zwischen Gebrauch, Missbrauch und Abhängigkeit

Referent: Herr Michael Wilde
Regionale Fachstelle für Suchtprävention Chemnitz
Stadtmission Chemnitz e. V.

Medienabhängigkeit ist kein Phänomen der Jugend, aber bei den jungen Menschen zwischen 14 – 16 Jahren liegt eine 4-prozentige Prävalenz bei Medienabhängigkeit vor. Da aber die weiblichen Jugendlichen sich überwiegend in sozialen Netzwerken bewegen kommen diese im Hilfesystem nicht an. Die JIM- und FIM-Studien zeigen auf, dass zwischen 95% bis 98% der Befragten das Handy und Internet nutzen, aber auch Onlinevideos schauen, wobei die Internetnutzung bei 75% liegt.

Die Medienabhängigkeit hat keinen eigenen Diagnoseschlüssel. Die DSM V könne aber zur Diagnostik genutzt werden. Ein pathologischer Mediengebrauch liegt vor bei Online-Spielen/Browser-Games, soz. Netzwerken/virtuelle Beziehungen, zwanghaftes Sammeln von Daten/Recherche und Medien mit pornografischen Inhalten. Am Beispiel der Spielsucht liegen Entzugssymptome, Kontrollversuche vor und die Dauer des Spielens wird nicht genannt. Die Medien werden meist als Ablenkung genutzt oder um Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Gefahren, die mit Nutzung der Medien einhergehen können sind vielfältig zum Beispiel:

- „Gläserner User“
- Mobbing
- Belästigung
- Missbrauch
- sozialer Rückzug
- „Abzocke“
- Pornografie
- Gewalt

Vorwiegend genutzte Medien sind:

Online-Spiele	Soziale Netzwerke
Heldenrollen: <ul style="list-style-type: none">➤ schnelle Erfolge➤ Belohnung➤ Anonymität➤ Verfügbarkeit	Facebook und Co.: <ul style="list-style-type: none">➤ umstrittenste Form➤ 1 Drittel erfüllt die Kriterien DSM V➤ geschönte Selbstdarstellung➤ Anerkennung und Bestätigung

Folgen die daraus resultieren können sind:

- Körperlicher und sozialer (auch Kindeswohlgefährdung) Leistungsabfall
- „phubbing“

Behandlungsstellen können sein:

- stationär (nur 2 Einrichtungen in Sachsen)
- Beratungsstellen
- präventiv: Medienkompetenz stärken, Begleitung, Austausch

bei Medienzwang:

- Information, Entspannung, Unterhaltung, Kommunikation auf Arbeit und in der Freizeit

Referat: Synthetische Cannabinoide – Cannabisersatzstoffe mit hohem Risikopotenzial

Referent: Herr Dipl.-Soz. Päd. Benjamin Löhner

mudra – Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e. V.

Die sogenannten Legal Highs bestehen aus Kräutern und Cannabinoiden, besser wäre aber der Begriff „Neue psychoaktive Substanzen“ (NPS) und exakter ist der Name „synthetische Cannabinoide“.

Im Jahre 2014 wurden 100 vers. Arten von diesen Drogen auf dem EU-Markt entdeckt, aber bekannt waren zu diesem Zeitpunkt 200.

Die Einnahme ist gefährlich, da viele Cannabinoide ein Vielfaches der Wirkung von THC (AM 694 \pm 512x) aufweisen. Außerdem kennt der Nutzer den Inhalt (Wirkstoffe unbekannt/nicht erkennbar, Wirkstoffkonzentration unterschiedlich, wechselnde Wirkstoffe in mehreren Chargen eines Produkts) nicht, denn die Drogen bestehen aus einer Vielzahl von Stoffen mit unterschiedlichem Potenzial. Es könnte zu einer Überdosierung kommen (auch durch Mischen). Daraus können Herzprobleme, Psychosen (Fehlen des Gegenspielers CBT von THC), Krämpfe, Bewusstlosigkeit, Todesfälle resultieren. Von diesen Drogen wird man schnell abhängig und die Toleranz steigt enorm binnen kurzer Zeit. Die Drogen sind schlecht nachweisbar und laufen unter „angenommene Legalität“. Die Langzeitwirkung ist noch nicht erforscht.

Referat: Fazit VITAMINE – gelungene Suchtprävention in Chemnitz

Referentin: Frau Julia Mühlberg
Regionale Fachstelle für Suchtprävention Chemnitz
Stadtmission Chemnitz e. V.

Für eine gelungene Suchtprävention muss man um Vorfeld:

- für gut Kommunikationsstrukturen sorgen
- sich ausreichend Zeit für die Entwicklung von Konzepten einplanen
- bereit sein sich fortzubilden und sich weiterzuentwickeln
- sich um die Qualitätssicherung zu kümmern

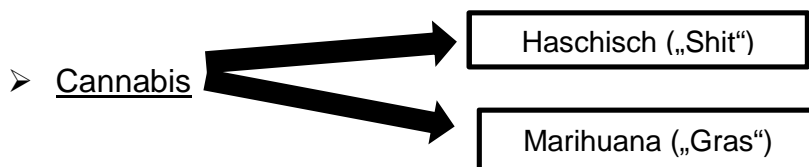
VITAMINE setzt sich aus folgenden Komponenten zusammen:

Vision	ein Suchtpräventionsplan an jeder Schule
Idee	der Plan solle auf die Schule je nach Bedarf und Bedürfnis zugeschnitten sein <ul style="list-style-type: none"> ➤ Was gibt es bereits? ➤ Woran sollte angeknüpft werden?
To do	Wen gibt es? Entwicklung Schulungen und zielgruppenspezifische Angebote
Anfangen	Der Schlüssel ist die Motivation Entwicklung und Etablierung guter Gruppenprozesse
Masterplan	kontinuierlicher Austausch Multiplikator*innenschulung Entwicklung zielgruppenspezifische Angebote Entwicklung Präventionsplan
Nachdenken von Projekt zum Prozess (Teilprojekte)	Wo ist der rote Faden? Wie gelingt Kommunikation?
Erfolge	Suchtprävention darf Thema sein an Schulen Spiel „argument“ DIY-Anleitungen Empfehlungen für Präventionsplan

Referat: Chrystal Meth – Sucht erkennen und vorbeugen, Umgang mit illegalen Drogen bei Auffinden/Rechtssicherheit

Referentinnen: Frau Katrin Michel, Frau Viola Mehlhorn
Polizeidirektion Chemnitz

Was gibt es für illegale Drogen?



- Crystal Meth (Meth Amphetamin)
Wirkung: zunächst Leistungssteigerung ➡ langfristig: Psychosen, bleibende Schädigungen von Nervenzellen des Gehirns

Rechtslage:
Hierbei greift das Jugendschutzgesetz (JuSchG)

Alkohol	Tabakwaren
<ul style="list-style-type: none">➤ ab 16 Jahren Wein, Bier,...➤ ab 18 Jahren Schnaps, Liköre,...	<ul style="list-style-type: none">➤ ab 18 Jahren in der Öffentlichkeit

Es besteht in der Schule eine sogenannte Garantenpflicht des Lehrers, d. h. die Pflicht einzustehen das ein bestimmter tatbestandlicher Erfolg nicht eintritt.

Bei Fund illegaler Drogen soll man diese sicherstellen, Zeugen befragen bzw. Namen aufnehmen, den Schulleiter und die Schulaufsichtsbehörde als auch die Eltern informieren. Die Schulaufsichtsbehörde berät über weitere einzuleitende Maßnahmen.

Wichtig! Bei konsumierenden Jugendlichen nicht die Polizei informieren, sondern das Hilfesystem aktivieren.

Das Betäubungsmittelgesetz (BtmG) verbietet den Anbau, die Herstellung, die Ausfuhr, den Handel, jeglichen Umgang mit Drogen außer dem Konsum.